

# Die Bühne gibt den Blick

## auf die Geschichte frei

Eine Oper zieht um: Staatstheater Mainz zeigt Auftragswerk „Kein Ort. Nirgends“ von Anno Schreier

jetzt auch im Kleinen Haus

MAJNZ. Der Umzug ist gelungen – und herausgekommen ist ein beinahe komplett neues Stück. Nach der Uraufführung der Oper „Kein Ort. Nirgends“ von Anno Schreier vor einigen Wochen in der Brentanoscheune in Oestrich-Winkel – dem erdachten Originalschauplatz der Handlung – ist die Produktion nun in das Kleine Haus des Mainzer Staatstheaters gewandert. Das Werk ist eine Auftragskomposition der Mainzer Musikhochschule, des Staatstheaters und der Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur.

Als Vorlage diente dem Komponisten Anno Schreier, Jahrgang 1979, und seinem Librettisten Christian Martin Fuchs die gleichnamige Erzählung von Christa Wolf. Darin treffen in einer fiktiven Begegnung die verzweifelten Dichter Karoline von Günderode und Heinrich von Kleist, die sich in jungen Jahren selbst töteten, in einem Salon in Winkel auf Clemens Brentano, Friedrich Carl von Savigny und andere illustre Gestalten. Das Libretto verzichtet auf eine Handlung und konzentriert sich auf die Formulierung romantischer Positionen und einige absurd wirkende Dialogketten.



Diana Schmid (Günderode) und Patrick Probeschin (Kleist) erschrecken ausgiebig vor einem Dolch. Foto: Martina Pipprich

Komponist Schreier greift den Gedanken des historischen Netzes in der überwiegend tonalen Musik klug, erstaunlich reif und in vielen Teilen auch amüsant auf. Organisch fließen die Stile ineinander. Zittert wird Barockmusik, ein Rossini-Finale klingt an, auch eine Bigband

swingt sich kurz durch die Partitur. Herrlich pointiert gelingt die Parodie auf die Gattung Oper selbst, wenn sich die Figuren minutenlang vor einem Dolch erschrecken dürfen. Wunderbar gesetzt ist ein beinahe oratorienhaftes Ensemble aller Figuren. Staatstheater-Kapellmeister Thomas Dorsch und einer Kammerbesetzung des Mainzer Orchesters gelingt auch im Kleinen Haus eine lebendige Interpretation, die im Vergleich zur Erstaufführung in Oestrich-Winkel allerdings etwas an Strahlkraft verloren hat – wohl deshalb, weil die Musiker nun nicht auf Bühnenhöhe, sondern im Orchestergraben platziert sind.

Die Mitglieder des Jungen Ensembles, allen voran Diana Schmid (Günderode), Sonja Gornik (Bettine) und Sarah Kuffner (Gunda) liefern tadellose Leistungen ab, als Kleist gibt Patrick Probeschin aus dem Opernensemble einen bemerkenswerten Einstand.

Obwohl der Inszenierungsansatz der jungen Regisseurin Anna Mahnat sich nicht grundlegend verändert hat, bietet die traditionelle Guckkastenbühne nun völlig andere, zum Teil überraschende Sichtweisen. Was allerdings

fehlt, sind der museale Raum der Brentanoscheune und damit der besondere atmosphärische Reiz. Außerdem geht der Inszenierung dadurch, dass nun nicht mehr mitten im Publikum gespielt wird, viel von ihrer Unmittelbarkeit verloren.

Doch die Durch- und Draufsichten, die eine Theaterbühne bietet, ermöglichen der Inszenierung eine ganz neue Verwebung der Zeitebenen: Sie sind nicht mehr permanent präsent, sondern öffnen und schließen sich durch das Verschieben flexibler weißer Wände, Stuhlreihen, antiker Sofas und Schränke (Ausstattung: Janina Janke). Am Ende sind all diese Elemente vom Ursprungsplatz verrückt, die Wände eingerissen und ermöglichen einen Blick durch die Historie. Das Jahr 1979, Entstehungsjahr der DDR-kritischen Erzählung, bleibt mit einem Honecker-Porträt und einer Fahne durchgehend präsent. Eine intelligente, unterhaltsame Inszenierung, die zudem auf bemerkenswerte Art junge Künstler fördert und zeigt, dass das Musiktheater eine sehr lebendige Gattung ist. Jan-Sebastian Kittel

Kartentel.: 06131/285 12 22